

# Jack Johnson

## Surfing with the Music

» Keinen Mann verbindet man mehr mit dem Wellenreiten und gechillt mit der Gitarre am Strand sitzen als ihn: Jack Johnson. Kein Wunder, schließlich ist Jack an der Nordküste von Oahu, Hawaii geboren und aufgewachsen und hat die Wellen sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Er war lange Zeit Profisurfer und Filmmacher – bevor sein zweites Hobby die Oberhand gewann: die Musik.

Und wie es sich für einen anständigen Naturburschen gehört, hat der 33-Jährige vor Kurzem die alte Villa, die sein Plattenlabel „Brushfire Records“ und ein Studio beherbergt, in ein „grünes“ und umweltfreundliches Haus umbauen lassen. SchoolJam traf den Meister der entspannten Töne dort und begab sich mit ihm zurück zu den Anfängen seiner Musikerkarriere.

### Kannst du dich an den Tag oder Moment erinnern, an dem du dich entschlossen hast, Musiker zu werden?

Nicht wirklich. Ich habe mich entschlossen, das mit der Musik mal auszuprobieren, als ich 14 war. Ein Freund meines Vaters hat bei einer Grillfete seine Gitarre rausgeholt, und jeder sang mit ihm diese Van-Morrison- und Cat-Stevens-Songs, die er spielte. Die nächste Grillparty schien dann einfach nicht halb so lustig zu sein, nur weil er nicht da war. Also entschloss ich mich dazu, gut genug Gitarre zu lernen, dass jeder mit mir mitsingen konnte. Das Ganze faszinierte mich. Daher fing ich an, Akkorde zu lernen. Aber was das Musiker-Werden betrifft, gab es eine Begebenheit, als ich nach Australien gereist bin und auf dem Anmeldeformular meinen Beruf angeben musste – und ich schrieb „Musiker“. Das war das allererste Mal. Davor habe ich immer „Filmmacher“ geschrieben, weil ich früher Surferfilme gedreht habe. Ich dachte mir, dass die Musik eine lustige kleine Abwandlung sei. Ich hatte bis dahin eine Platte aufgenommen und den Opening-Act für Ben Harper gemacht. Erst als ich einige Touren in der Tasche hatte, fing ich eigentlich an, darüber nachzudenken, dass

dies meine Hauptbeschäftigung werden würde. Davor hielt ich mich für einen Filmmacher, der einfach abhing und dabei ein bisschen Musik machte.

### Kannst du dich noch an den Namen deines allerersten selbstgeschriebenen Songs erinnern?

Hmm ... ich kann mich sehr wohl an den Song erinnern, aber nicht an das Wort, das ich als Songtitel benutzt habe. Der erste Song, den ich geschrieben habe, war übrigens eine Koproduktion mit Zweien meiner besten Freunde, Peter und Doug Cole. Wir müssen acht oder neun Jahre alt gewesen sein. Ich kann mich an den kompletten Text erinnern, weil wir diese Aufnahme hatten, die wir eingesungen haben – und das Aufnehmen hatte echt lange gedauert. Wir nahmen das sehr ernst, setzten uns zusammen und schrieben die Worte gemeinsam auf, als ob wir einen Song schreiben würden. Der Song ging:

*I went down to the store.  
I said hello to the door.  
I went inside  
and I asked the guy  
what can I buy?*

*So I got some food  
and I went on home,  
I feasted out and  
I had some fun.  
And that's what happened that day.  
So, yay, hey-hey.*

Der Song hatte eine Art Ramones-Ende, das „hey-hey“ lautete. Wir waren echt stolz auf unser Werk und dachten, wir wären ziemlich cool.

### Kannst du dich an das erste Mal erinnern, als du fürs Musik spielen bezahlt worden bist?

Das muss im „The Mint“ hier in L.A. gewesen sein ... Das alles kam in zwei Phasen: Zuerst hatte ich diese



**Was ihr noch über Jack wissen solltet, falls ihr ihm zufällig über den Weg lauft und Gesprächsstoff braucht:**

– Er macht oft Bananen-Pfannkuchen und -Waffeln, weil die ihm einfach besser schmecken.

– Seine Lieblings-Cartoonfiguren sind Scooby-Doo und der Roadrunner.

Band im College namens Soil, mit der wir nur auf Partys und in Bars in der Stadt gespielt haben. Wir waren zu der Zeit noch minderjährig – 18 bis 20 Jahre alt –, aber wir konnten immerhin schon in einigen Bars spielen. Ein paar Mal sind wir auch bezahlt worden. Einmal haben wir sogar die Show von Sublime eröffnet und dann noch für die Dave Matthews Band, als die ihre erste Tour an der Westküste machten. Das war im „Ventura Theater“ mit Platz für ungefähr 1.000 Leute, aber es waren nur ein paar Hundert gekommen.

Später begann ich, Filme zu drehen, und ich kam zurück und fing an, meine eigene Musik zu machen, die zu dem heranwuchs, was ich heute tue.

### **Was meinst du: Warum machen wir Menschen Musik?**

Nun, das ist eine gute Frage. Kurt Vonnegut (US-amerikanischer Schriftsteller; *Anm. d. Red.*) machte mich in seinem letzten Buch „Mann ohne Land“ glücklich, indem er sagte, dass es dich wirklich runterziehen kann, wenn du in dieser Welt anfängst, über Dinge zu viel nachzudenken, oder dir anschaust, wie die Dinge so laufen – du fühlst dich überwältigt. Aber zumindest haben wir die Musik. Das gibt allem irgendwie einen Wert. So fühle ich auch.

Ich weiß nicht unbedingt, warum wir Musik machen, aber es ist schön, dass wir es tun, und es ist sicherlich schön, mit jemandem eine Idee zu teilen, indem man einen Song spielt – für eine Handvoll Leute, die in einem Raum sitzen, oder für Tausende von Menschen auf einem Konzert. Man schwebt auf derselben Wellenlänge. Wenn es ein Song mit Text ist, kommt man an einem Punkt an, an dem man selbst Worte singt und jeder mitsingt. Das fühlt sich an, als ob man mit jemand übereinstimmen würde oder eine gemeinsame Grundlage hat oder alles eins ist. Musik kann die Menschen vereinen. Mit einem Instrumentalstück ist es das Gleiche auf einem anderen Level – die Töne und deren Abfolge können die Leute auch miteinander verbinden.

### **Wenn du komponierst, fängst du da zuerst mit der Musik an und fügst später die Worte hinzu?**

Ein bisschen von allem. In den meisten Fällen entsteht bei mir zuerst eine Melodie, dann der Text. Normalerweise beginne ich zu summen oder Geräusche zu machen – das könnte ein zweites Instrument sein, etwa eine zweite Gitarrenstimme. (Jack singt Nonsens-Töne) Ich mache einfach Geräusche, dann finde ich die Melodie, und die versetzt mich in eine gewisse Stimmung. Vielleicht gibt es ein bestimmtes Wort, das in die Melodie hineinpasst. Der Song wächst dann anhand dieses Wortes – dieses Wort könnte sogar eine Idee oder Assoziation hervorrufen, die mich in eine Richtung zieht. Sehr oft handelt es sich dabei um das, über das ich gerade nachgedacht habe, oder Gedanken aus einer Unterhaltung mit Zach (Zach Gill, der Keyboarder von Jacks Band; *Anm. d. Red.*). Wir sind die besten Freunde und unterhalten uns die ganze Zeit über Songs. Unsere Familien sind sehr eng miteinander befreundet, und wir sprechen über das Leben an sich und das Erwachsenwerden. Daraus entstehen dann Songs. Wir schustern uns auf diese Weise gegenseitig Textzeilen zu. Etwas,

das er sagt, könnte in einem Song für mich enden und umgekehrt. Er könnte mir etwa einen Song vorspielen, der aus einem unserer Gespräche entstanden ist. Dazu nimmt er die Aspekte, die wir beide eingebracht haben, und macht daraus einen Song.

### **Wo passt da das Surfen in deine Entwicklung hinein, und wo befindest du dich jetzt?**

Das Surfen war mein Ein und Alles. Es wurde Teil meiner Persönlichkeit und ich zu dem, der ich jetzt bin. Ich identifiziere mich mehr als alles andere damit, ein Surfer zu sein. Die Art und Weise, wie Musik allem einen Sinn gibt ... in gewisser Weise ist das Surfen für mich der Sinn des Lebens. Wenn ich morgens aufwache, ist es das Erste, woran ich denke: Was ist mit den Wellen los? Wie ist die Strömung? Ist die Windrichtung okay? Es ist, als ob dir jemand zeigen würde, wie man zaubert oder fliegt. Die Begabung zu haben, rauszugehen und auf diesen Wellen zu reiten, wird für dich das Ein und Alles in der Welt.

Ich hoffe, ich kann das mit meinen Kindern teilen – wir gehen ständig ins Wasser, und ich hoffe, dass sie dieselbe Liebe für das Surfen entwickeln wie ich.

Es hat mir geholfen, das Improvisieren zu lernen, v.a. in Bezug auf den Flow in der Musik – etwa als ich das erste Mal auf Tour gegangen bin und lernen musste, mich anzupassen. Manchmal denkt man, dass die Dinge auf eine bestimmte Weise funktionieren würden, und dann passiert etwas komplett anderes. Das ist wie Wellenreiten. Du weißt nie wirklich, wie die Welle sein wird. Manchmal bricht sie an diesem Punkt oder jenem, und du musst immerzu deine Fahrtlinie wechseln und in eine andere Richtung abdrehen, ausregeln, wenn die Welle auf dich zu kommt; du musst umschalten und in Sekundenbruchteilen Entscheidungen treffen. Das hat mir viel geholfen, nicht zu eingefahren zu werden und zu denken, dass etwas so und so sein wird. Ich habe jedes neue Jahr mit dem Gedanken „Wer weiß?“ begonnen. Bin ich einmal zu dem herangewachsen, der ich bin, bin ich auch schon dazu bereit, mich zu ändern. Das Surfen hat mir dabei geholfen, mit all dem klarzukommen, was auch immer passieren wird.

### **Wenn du einem Teenager begegnen würdest, der Musiker werden will: Welchen Rat würdest du ihm oder ihr geben?**

Solange du den Moment genießt, in dem du dich gerade befindest, wird alles gut werden. Habe nicht zu viele Erwartungen. Einen Club zu füllen – wird das dein größtes Ziel sein? Wenn du soweit kommst und es dir gefällt, okay.

Die Leute fragen mich um Rat, und manchmal haben sie schon zu große Träume. Ich habe früher im Restaurant „Roy“ in Santa Barbara gespielt, das in dem kleinen Nebenraum vielleicht Platz für 70 Leute bot. Und in L.A. habe ich vielleicht 15 Mal im „The Mint“ gespielt, bevor alles für mich größer wurde. Backstage bin ich damals diesem Mädchen über den Weg gelaufen, das auch dort spielte, und sie sagte: „Bist du diesen Club nicht leid? Ich kann es nicht ausstehen, hier zu spielen. Ich kann es kaum abwarten, im ‚El Rey‘ aufzutreten“ – das ist ein größerer Veranstaltungsort. Ich versuchte, nicht unhöflich zu sein oder mich zu streiten. Ich zuckte nur mit meinen Schultern und dachte für mich,



**„DAS SURFEN HAT MIR GEHOLFEN, DAS IMPROVISIEREN ZU LERNEN, V.A. IN BEZUG AUF DEN FLOW IN DER MUSIK.“**

das ich es nicht glauben konnte: Der Raum war diesen Abend voll, in ihm all diese verschiedenen Songwriter, die noch spielen würden. Ich war so aufgeregt und dankbar. Solange der Raum voll war und diese Leute meine Songs hören wollten, war ich einfach nur geschmeichelt. Ich dachte nicht im Traum daran, dass es viel größer werden würde als das. Jedes Mal, als es größer wurde, versuchte ich, mich dem Level anzupassen.

In meiner College-Band habe ich nicht gesungen – ich habe viele Songs geschrieben und Rhythmusgitarre gespielt. Nach dem College habe ich angefangen, meine eigenen Lieder zu schreiben. Nur Akustikgitarre und meine Stimme, und ich war wirklich nervös. Ich bin zu einigen Veranstaltungsabenden gegangen, bei denen jeder auftreten durfte, der wollte, und habe dort gespielt, wo mich niemand kannte. Meine Frau saß hinten im Publikum und sah mir zu. Wenn mich an einem solchen Abend zehn Leute ansprachen, war das etwas Tolles!

Das ist das Schwere daran, wenn Leute zu dir kommen und fragen: „Wie machst du das?“ oder „Was soll ich als Nächstes tun?“ Ich weiß es nicht. Konzentriere dich einfach auf die Songs. Versuche, Songs zu schreiben, die dir wirklich etwas bedeuten, und wenn du sie mit den Leuten teilst, Sorge dafür, dass du dich an den Ort und Zeitpunkt zurückversetzt, als du den Song geschrieben hast. Ich habe dabei immer meine Augen geschlossen, so kann ich mich beim Spielen daran erinnern, was ich gesagt habe. Ich bin nicht nur das eingepöbelte Wortmuster durchgegangen. “

*Text: Mr. Bonzai, Fotos: Mr. Bonzai, Universal Music*

## **Jack Johnson**



Album: Sleep Through The Static (Universal) seit 01.02.08

[www.jack-johnson.de](http://www.jack-johnson.de)